

# Mit Leidenschaft für Kunst und Museen

Die drei neuen „Ludwig-Köpfe“, Carla Cugini, Eva Birkenstock und Till-Holger Borchert, beim exklusiven AZ/AN-Forum.

VON ALINA HASKY

**AACHEN** Die drei eint nicht nur der Name Ludwig, sondern auch eine große Liebe zur Kunst: Carla Cugini, Eva Birkenstock und Till-Holger Borchert sind die neuen Leiter von drei bedeutenden Kultur-Institutionen in Aachen, der Peter und Irene Ludwig Stiftung, dem Ludwig Forum für Internationale Kunst und dem Suermond-Ludwig-Museum.

Welche Pläne haben sie für ihre jeweiligen Häuser? Welche Themen aus Kunst und Kultur – und darüber hinaus – beschäftigen sie? Und wie blicken sie auf den Kultur-Standort Aachen? Darüber sprachen die drei neuen „Ludwig-Köpfe“ am Donnerstagabend bei einem exklusiven Forum des Freundeskreises von „Aachener Zeitung“ und „Aachener Nachrichten“ in Zusammenarbeit mit dem Ludwig Forum und den Freunden des Ludwig Forums.



Exklusiver Abend mit den neuen „Ludwig-Köpfen“ Till-Holger Borchert, Carla Cugini und Eva Birkenstock. FOTO: HEIKE LACHMANN

## Intensive Gesprächsrunden

Alle drei, so viel wurde in den intensiven, insgesamt 90-minütigen Gesprächsrunden in der berühmten und neuerdings wieder luftig gestalteten Mulde des Ludwig Forums schnell klar, blicken sehr zuversichtlich auf die Lage der Museen in Aachen. Trotzdem müsse das Potenzial der Häuser noch besser ausgeschöpft werden. Die große Herausforderung: mehr Menschen für die zweifelsfrei hochwertigen Angebote begeistern. Eva Birkenstock, seit Anfang Oktober des vergangenen Jahres Leiterin des Ludwig Forums, setzt dabei vor allem auf ein gutes Programm, wie sie im Gespräch mit Moderator Bernd Büttgens, Redakteur unserer Zeitung, betonte. Gerade erst geht die erste von ihr kuratierte Ausstellung an der neuen Wirkungsstätte „Rosemary Mayer: Ways of Attaching“ zu Ende. Sie ist noch bis Sonntag, 22. Mai, zu sehen. Birkenstock geht es vor allem darum, den Charakter ihres Hauses zu stärken: „Kunst ist immer ein Raum des Experimentierens. Ein Raum der

Verhandlung. Kooperationen sind wichtig, aber der Dreh- und Angelpunkt ist die Sammlung im Museum“, sagte sie vor den insgesamt etwas mehr als 100 Zuschauern. Es sei wichtig, damit zu arbeiten und auch zu katalogisieren. Zudem hofft sie, demnächst das Ludwig Forum wieder in seiner Gänze bespielen zu können, um das Haus wieder sowohl als Ort der Verhandlung als auch als Ort der Produktion nutzen zu können.

Gleichzeitig machte Birkenstock deutlich, dass Zahlen nicht alles seien, und erntete dafür Zustimmung von Till-Holger Borchert. Er ist von den dreien am frischesten im Amt. Erst Mitte April wechselte er nach 18 Jahren im belgischen Brügge ans Suermond-Ludwig-Museum. Borchert kritisierte ein „Benchmarking“, das immer wieder betrieben werde und bei dem zum Beispiel rein auf Besucherzahlen geschaut werde – ein Fokus, der nicht immer förderlich sei. Stattdessen sieht er eine Hemm-

schwelle für den Museumsbesuch in den vergleichsweise hohen Eintrittsgeldern. Auch Carla Cugini, seit Anfang September des vergangenen Jahres geschäftsführende Vorständin der Peter und Irene Ludwig Stiftung, bedauerte, dass der Zugang zu Kunst und Museen so teuer sei. Sie forderte, dass dies stattdessen eine staatliche Pflichtaufgabe sein sollte. „Es geht um den individuellen Wert von Kunst!“

Aber geht es nicht auch darum, intellektuelle Hürden zu nehmen, Kunst möglichst niedrigschwellig zu vermitteln? Cugini stellte fest, dass immer weniger Menschen Geisteswissenschaften studieren. „Da könnten wir als Stiftung helfen und beispielsweise Stipendien vergeben.“ Borchert ergänzte, dass es natürlich eine wichtige Aufgabe sei, Menschen, die Kunst durch ihre Bildungswege nicht deuten können, einzubeziehen. Zugleich setzt er beim jüngeren Publikum an, den Kindern und Ju-

gendlichen. „Wir müssen Verantwortung übernehmen, gerade für diese Generationen“, sagte er. Dabei nahm er allerdings auch die Schulen in die Pflicht, Museumsbesuche ernster zu nehmen und stärker in den Unterricht mit aufzunehmen.

Die drei verbindet, wie gesagt, der Name Ludwig, genauer gesagt: das Ehepaar Peter und Irene Ludwig, die bis zu ihrem Tod (Peter Ludwig 1996, Irene Ludwig 2010) eine der bedeutendsten Kunstsammlungen der Welt zusammengetragen haben. Die insgesamt rund 14.000 Kunstwerke sind verteilt auf weltweit 28 Institutionen. Verwaltet werden sie von der Peter und Irene Ludwig Stiftung, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert. Für Cugini ist es gleich in ihrem ersten Jahr als Stiftungschefin eine ehrenvolle Aufgabe und zugleich große Herausforderung, die Feierlichkeiten zu organisieren. In dem Sammlerehepaar sieht Cugini „geniale Kunstliebhaber“: „Ich bin jeden Tag aufs Neue baff, mit welcher Dynamik die Sammlung von den Ludwigs aufgebaut wurde“,

sagte die Schweizerin. Anlässlich des Jubiläums, soviel verriet sie, sei unter anderem eine besondere Ausstellung des Künstlers Andreas Schmittens geplant sowie eine Publikation über das Sammlerehepaar mit Interviews von Zeitgenossen.

## Es geht um Weltoffenheit

„Weltkunst“ ist der zentrale Begriff, unter dem die Ludwigs ihre Sammlung zusammengetragen haben. Dahinter steht der Gedanke, dass sich vielleicht auch andere Formen des Dialogs finden lassen, wenn man sich auf einer Ebene der Kunst kennengelernt hat, also ein besseres kulturelles Verständnis füreinander hat und ein besseres Wissen über die kulturelle Haltung, aus der heraus man agiert. Entsprechend hebt Cugini den Gedanken des Brückenbaus und der Weltoffenheit hervor. Ihr ist es ein großes Anliegen, dass die Ludwig-Museen untereinander kooperieren: „Gerade, weil sie so unterschiedlich sind.“ Dem stimmten Borchert und Birkenstock mit Blick auf ihre beiden Aachener Häuser zu: „Wir können alle versuchen, uns zu überbieten, aber das wäre am Ende nur ein Kraftverluft“, sagte Borchert. Gemeinsam arbeiten, sei deutlich effektiver. Dennoch müsse sich jedes Haus auch individuellen Aufgaben stellen.

Apropos: Natürlich kam Birkenstock nicht um die Antwort auf die Dauerfrage herum, wann es denn wieder ein Café im Ludwig Forum gebe. Möglichst schnell, antwortete die Museumschefin, bei der das Thema höchste Priorität hat. Denn natürlich müsse man den Besucherinnen und Besuchern zusätzliche Anreize zum Verweilen bieten. Neben einem Café gehöre auch die Nutzung der Parkanlage dazu. Die örtliche Lage des Ludwig Forums stellt für Birkenstock indes kein Problem dar: „Man kann in Aachen alles fußläufig erreichen“, sagte sie. „Es kommt viel mehr darauf an, was man aus dem Ort des Geschehens macht.“

## KULTURTIPP

Fotos von Chargesheimer im Rheinischen Bildarchiv



Vor 61 Jahren erschien im Dumont-Verlag die Jazz-Edition „Armstrong-Fitzgerald“ des bekannten Kölner Fotografen **Chargesheimer**, geboren unter dem bürgerlichen Namen Karl-Heinz Hargesheimer (1924–1971). Ende 2021 jährte sich sein Todestag zum 50. Mal. Beide Ereignisse bieten Anlass für eine erneute Beschäftigung mit dem fotografischem Nachlass. Am heutigen Samstag startet die Ausstellung „Chargesheimer fotografiert Jazz“ des Rheinischen Bildarchivs – die erste im Archivneubau am Eifelwall 5 in Köln. Die Schau öffnet nicht nur ein spannendes Kapitel der Kölner Jazzgeschichte der 50er und 60er Jahre mit Fotos von Stars wie Chet Baker (Foto, beim Auftritt im Börsensaal in Köln 1955), Ella Fitzgerald, Billie Holiday, Louis Armstrong, Duke Ellington oder Sidney Bechet. Sie bietet auch Gegenüberstellungen von Negativen und Endprodukten wie Plattencovern, Fotobüchern und Abzügen, mit dem Ziel, den fotografischen und bildnerischen Schaffensprozess Chargesheimers zu beleuchten. Die Schau läuft bis 4. September und ist dienstags bis freitags von 9 bis 16.30 Uhr zu sehen, mittwochs bis 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. (red) [www.rheinisches-bildarchiv.de](http://www.rheinisches-bildarchiv.de)

## LEUTE



Kulturstaatsministerin **Claudia Roth** (67, Foto: dpa) beginnt am Samstagabend einen dreitägigen Antrittsbesuch in Israel. Sie werde am Sonntag die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem besuchen. Die Grünen-Politikerin will sich auch mit israelischen Künstlerinnen und Künstlern sowie Vertreterinnen und Vertretern der deutschen politischen Stiftungen austauschen. Am Montag werde sie den israelischen Kulturminister Hili Tropper treffen. „Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen sind von ganz besonderer Bedeutung und mir auch ganz persönlich ein Herzensanliegen“, sagte Roth. „Die Erinnerung an das einzigartige Menschheitsverbrechen des Holocaust, für das Deutschland bis heute in der Verantwortung steht, darf niemals verblassen.“ (dpa)



Die US-amerikanische Fotografin und Filmemacherin **Nan Goldin** (68, Foto: dpa) erhält in diesem Jahr den Käthe-Kollwitz-Preis 2022 der Akademie der Künste Berlin. Die Jury würdige damit eine Künstlerin, die eine zentrale Position in der zeitgenössischen Fotografie einnehme. Mit ihren Arbeiten aus ihrem persönlichen Lebensumfeld und der Community von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transsexuellen, Intersexuellen und Queeren habe sie Tabus gebrochen, Grenzen überwinden und sich damit für Akzeptanz und zunehmende Anerkennung der Szene eingesetzt. Dazu zählt etwa „The Ballad of Sexual Dependency“ von 1986. „Die Unmittelbarkeit in ihren Fotografien entstammt ihrer physischen und emotionalen Zugehörigkeit und Distanzlosigkeit zu einer Lebenswelt, die sich vielen Menschen verschlossen hat und durch sie als Künstlerin geöffnet wurde.“ (dpa)

## KONTAKT

**Kulturredaktion**  
☎ 0241 5101-429  
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr  
✉ [kultur@medienhausachen.de](mailto:kultur@medienhausachen.de)

# Feinste Satire, brillante Parodien

Im Das Da Theater Aachen wurde es sarkastisch und albern zugleich.

VON CLAUDIA HEINDRICHS

**AACHEN** Wenn Udo Lindenberg und Klaus Kinski gemeinsam in einer WG leben, Joachim Sauer aus seinem geheimen Tagebuch über das Leben mit Ehefrau und Ex-Kanzlerin Angela Merkel vorliest und Vicco von Bülow alias Lorient auf der Bühne wieder zum Leben erwacht, dann müssen Parodisten der Extraklasse am Werk sein.

Das Aachener Das Da Theater hatte am Donnerstagabend eben genau solche zwei auf die Bühne geholt und durfte vor ausverkauftem Haus beim ersten Gastspiel nach der Corona-Auszeit Schauspieler Christoph Maria Herbst und Bestseller-Autor Moritz Netenjakob begrüßen. Ihr Programm „Das ernsthafte Bemühen um Albernheit“ lieferte gute zwei Stunden lang feinste Satire, schnelle Rollenwechsel und eine Vielfalt an Stimmfarben.

Als Christoph Maria Herbst gleich zu Beginn den „Feierabend“-Sketch von Lorient imitierte, hielt es selbst Comedy-Autor Netenjakob vor Lachen kaum auf dem Stuhl. Das Publikum teilte die Begeisterung für Herbst, der – wie zu erwarten – natürlich auch ein paar Sätze aus der Comedy-Serie „Stromberg“ auspackte und das erste Kapitel aus „Er ist wieder da“ stimmgetreu wie im Hörspiel vorlas.

Herbst und Netenjakob plauderten über Verschwörungstheorien zum 11. September, machten Florian Silbereisen als eigentlichen Strippenzieher aus und fanden den Gipfel ihrer Albernheit – der Programmtitel versprach nicht zu viel – in Didi Hallervordens „Non-stop Nonsense“. Die Zugabe von Ne-



Ernsthaftes Bemühen um Albernheiten: Christoph Maria Herbst (links) und Moritz Netenjakob im Das Da Theater. FOTO: CHRIS CARLE/DAS DA THEATER

tenjakob, in der er energiegeladener und wild gestikulierender Wilfried Schmicklers „Rauschmeißler“ bei den Mitternachtsspitzen parodierte, ließ zum Abschied noch einmal so manche Freudenträne in den Augen der laut applaudierenden Zuschauer aufblitzen.

„Moritz ist ein Freund des Hauses“, sagte Tom Hirtz, Theaterleiter des Das Da Theaters. Mit ihm fühle es sich nicht an wie ein Gastspiel, denn Moritz Netenjakob trete seit acht Jahren regelmäßig auf der Bühne an der Liebigstraße auf. Dass der Adolf-Grimme-Preisträger Christoph Maria Herbst die Aachener Spielstätte besucht, war hingegen eine Premiere. Die Erleichterung, Veranstaltungen wie diese wieder auf die Bühne zu bringen, ist dem Theaterleiter anzumerken.

Einziges Wermutstropfen: Das Das Da Theater bestand trotz aller Lockerungen darauf, die Corona-Maßnahmen (3G-Kontrolle und Maskenpflicht während der gesamten Veranstaltung) beizubehalten. „Es gibt uns ein Gefühl der Sicherheit“, begründet Hirtz die Entscheidung.

Dadurch hätte er jedoch die Möglichkeit gehabt, alle Zuschauerplätze zu besetzen. Der ausgelassene Stimmung unter den Zuschauerinnen und Zuschauern haben die Bestimmungen ohnehin keinen Abbruch getan.

Die weiteren Auftritte von Christoph Maria Herbst und Moritz Netenjakob am Freitag, 20., Samstag, 21., und Sonntag, 22. Mai, sind bereits alle ausverkauft. [www.dasda.de](http://www.dasda.de)

# Emotionaler Auftritt

Anne Hathaway sorgt für Rührung in Cannes.

**CANNES** Die Weltpremiere von „Armageddon Time“ ist bei den Filmfestspielen in Cannes mit Begeisterung aufgenommen worden. Darstellerin Anne Hathaway bewegte mit Erzählungen darüber, wer sie für die Rolle inspiriert habe. Und Regisseur James Gray fand am Freitag klare Worte für die politische Lage seines Heimatlands – und einen speziellen historischen Vergleich dafür, welche Art von Kunst er nicht machen wolle.

Mehrmals stockte Hathaway am Freitag die Stimme, als sie über ihre kürzlich gestorbene Stiefmutter sprach und die Weise, wie diese sie für ihren neuesten Film inspiriert habe. „Ihr Vermächtnis beeinflusst mein Leben“, sagte sie. Sie werde nicht einmal versuchen, die Tiefe ihrer Liebe zu beschreiben, weil diese unbeschreibbar sei. „Das ist, warum ich so dankbar für das Kino bin“, sagte sie. „Weil es dir ermöglicht, Dinge ohne Worte zu sagen.“

Hathaway spielt in „Armageddon Time“, der im Wettbewerb der Filmfestspiele läuft, die jüdische Mutter eines kleinen Jungen, der in Queens in den 1980er Jahren aufwächst. Die Stiefmutter von Hathaway war ebenfalls jüdisch.

„Armageddon Time“ handelt von Themen wie Rassismus und gesellschaftlichen Ungleichheiten in den USA, auch die Familie Trump spielt eine Rolle. Die Coming-of-Age-Geschichte ist vom Leben des Regisseurs James Gray inspiriert. Er habe keine Idee, wie er

etwa das Problem der sozialen Ungerechtigkeit lösen könne, sagte Gray am Freitag. „Ich glaube nicht, dass es meine Aufgabe als Filmmacher ist, der Welt eine Antwort zu präsentieren. Das ist für ... wissen Sie, Joseph Goebbels dachte, er hätte eine Antwort.“ Bei dieser Aussage schlug die neben ihm sitzende Hathaway ihre Hände vors Gesicht. Die Aufgabe von Filmemachern sei es jedenfalls, sagte Gray, Fragen zu stellen. „Armageddon Time“ wirft auch einen kritischen Blick auf den „American Dream“, für den Gray wenn überhaupt eine Einstellung ist: Warum schautst du dir nicht das System an, das tatsächlich ein Level an Unterdrückung verlangt, damit einige wenige Leute das ganze Geld verdienen. Es scheint einen Mangel an Gesprächen über dieses systemische Problem zu geben, anstelle von: „Du kannst auch eine Firma gründen.“

Bei der Weltpremiere erhielt der Film am Donnerstagabend in Cannes nach Ende der Vorführung minutenlange Standing Ovationen. Manche vom Filmteam, auch Anne Hathaway, hatten Tränen in den Augen. James Gray sagte sichtlich berührt: „Das ist sehr emotional – es ist auf eine Weise meine Geschichte und ihr habt sie mit mir geteilt.“ Er sei dankbar und hoffe, dass er in Zukunft wieder nach Cannes zurückkomme – weil es „die Kirche des Kinos“ sei. (dpa)

Anne Hathaway beim Photocall zum Kinofilm „Armageddon Time“. FOTO: IMAGO